

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 5 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 11.

Sonnabend den 7. Februar 1903.

13. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. (Gemeinderatsitzung am 4. Februar.) Auf eine Zuschrift der kgl. Amtshauptmannschaft wird der von der Weilersäule bis zu Kühners Schankwirtschaft „zur Wilhelmshöhe“ führende Weg vom Gemeinderat als öffentlicher bezeichnet. — Eine Herabsetzung des Ausleihsfußes auf 4 Proz. wird vom Gemeinderat auf den 1. Juli 1903 festgesetzt. — Ein Besuch auswärtiger Bewohner und des Einwohners P. S. Nr. 20 b finden Berücksichtigung. — Von einem Vorschlage des Kirchenvorstandes zu Hauswalde nimmt man Kenntnis und beschließt, auf das Jahr 1903 eine Kirchenanlage zu erheben. — Auf ein Bittgesuch der Gemeinde Schönau bei Ramenz, welche durch Brandunglück schwer heimgesucht worden war, wird derselben eine Unterstützung von 20 Mk. bewilligt. — Zur Besprechung am 11. Februar vormittags, den Bau der Zufahrtstraße nach den Bodenanlagen auf dem Bahnhofe zu Großröhrsdorf betr., sind folgende Herren bestimmt worden: A. B. Pegold, Gemeindevorstand; Paul Gebler, Ernst Gebler, Bernhard Pegold, Adolf Kunath, Bernhard Gebler und Adolf Horn. — Die Familie D. Nr. 218 soll bis auf weiteres unterlügen werden. — Vom Entwurfe des Haushaltsplanes auf das Jahr 1903 wird Kenntnis genommen. — Das Gesuch des Ortsdieners W. Nitzsche wird berücksichtigt und demselben eine Erhöhung seines Gehaltes um 50 Mark und zwar vom 1. Januar 1903 zugesprochen.

Bretinig. Die schon seit längerer Zeit im Siechenhaus „Bethesda“ in Niederlöbnitz untergebracht gewesene Einwohnerin Selma Schäge ist kürzlich ihren Leiden erlegen.

Bretinig. Nach dem demnächst im „Turner aus Sachen“ zur Veröffentlichung gelangenden Jahresberichte zählte der Weizner Hochland-Turngau an Schlusse des Jahres 1902 35 Vereine und 3725 Vereinsangehörige (3116 steuernde Mitglieder und 609 Böglinge). Die Zahl der Borturner einschließlich Turnwarte beträgt 207. Turnhallen besitzen 5 Vereine und ebensoviel Vereine sind Eigentümer eines Turnplatzes. Der Gau weist eine Einwohnerzahl von 81.989 auf. — In Sachen des sogenannten „Sächsischen Schweizgaues“ hat der Kreisturnrat die beabsichtigte Bildung dieses Gaues wiederum nicht genehmigt, vielmehr demselben empfohlen, sich als 5. Bezirk dem Weizner Hochland-Turngau anzuschließen.

Hauswalde, 6. Febr. Unsere Flugblätter für die Heidenmission sind noch nicht ausgegeben. Am Schlusse der Epiphanienszeit bitten wir sie bringen zu dürfen und hoffen auf die jährlichen Gaben für die Heidenmission. Sie sollen hinaus auf das Feld deutscher Missionsarbeit in Indien und Afrika wandern, und dorthin sollen sie nicht umsonst geschickt sein. Was wir hören von draußen, giebt Sicherheit dafür. Stehen doch 185 deutsche Missionare und 27 deutsche Lehrerinnen allein in indischem Missionsdienst und arbeiten dort im Auftrag von 6 deutschen Gesellschaften. 92000 indische Heidenchristen haben unter ihrer Pflege und 9075 Heidentausen fanden im letzten Jahre statt; aber allein in der Götterschen Mission warten 25000 Taufbewerber. Was für eine gesegnete Ernte und was für eine gesegnete Saat zugleich! Denn ein guter Teil der neuen Christen wird doch Licht und Salz unter den Heiden, zumal sie alle durch deutsche Schulen gehen! So laßt uns mittun am großen

Werk, mitziehen am Reg der Mission! Im Zirkus Busch in Berlin wurde die afrikanische Mission vor Weihnachten zum traurigen Schauspiel gemacht: unterm Kreuz Predigt vor den Negern, mit Händefalzen und geistlichem Lied, — das alles eine Zirkuskomödie! Der kirchliche Anzeiger von Berlin schreibt mit Recht dazu: „Draußen eine ernste Liebesarbeit, mit ungeheuren Anstrengungen, Verleugnung jeglichen eigenen Behagens, großen Entbehrungen, Drangsalung aller Kraft, beispielloser Geduld und Opfern von Menschenleben! In der Heimat aber eine Possen! — Laßt es uns anders nehmen, laßt uns die Ehre deutscher entsagungsvoller Liebesarbeit, die Ehre unsers Herrn und seiner Gemeinde wahren und treulich geben zur Heidenmission! Draußen opfern sie das Leben, — solls uns dahier zu viel sein den Großen zu opfern? Das wäre auch eine Possen. Es soll uns aber Freude und Stärkung werden.“

Großröhrsdorf. Während der Fahrt durch die Dresdner Haide wurde ein Reisefeld, welcher sich mit auf dem Wagen eines hiesigen Botenfuhrmanns befand, seines Inhalts beraubt. Der Dieb soll der erst vor kurzem aus der Strafanstalt entlassene Zuchthäuser Heusel aus Pirna sein.

Der Trichinenschauer Boden in Großröhrsdorf hat bei einem Fuchse, welcher auf dortigem Reviere geschossen wurde, Trichinen gefunden. Da es vorkommt, daß Fuchsfleisch genossen wird, möge dies zur Vorsicht dienen.

Ramenz. Der Leutnant Münsenberg vom hiesigen Regiment hat dasselbe vor einigen Tagen unter Hinterlassung bedeutender Schulden bei hiesigen Gewerbetreibenden verlassen. In seiner Begleitung befand sich eine hiesige Kellnerin, mit welcher er in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. im Hotel Continental in Dresden als „Leutnant D. Münsenberg und Frau, Ramenz“ übernachtet hat, wie in der Fremdenliste des „Dresdner Anzeigers“ zu lesen ist. Sicherem Vernehmen nach soll sich derselbe in Begleitung der zweifelhaften „Frau“ in's Ausland begeben haben.

Ein jungverheirateter Tanzsaalbesitzer in Königsbrück brachte sich am Dienstag, als seine Frau mit einem anderen tanzte, aus Eifersucht einen tiefen lebensgefährlichen Stich in die Herzgegend bei.

Dresden. Se. Majestät der König hat die königliche Kammerfängerin Fräulein Therese Malten nach Ablauf ihres bis zum 15. Juni dieses Jahres dauernden Vertrags zum Ehrenmitglied der Königl. Hoftheater ernannt.

Wie man einem Berliner Blatte schreibt, erhielt die ehemalige Kronprinzessin die erste Kunde von der Erkrankung ihres Sohnes, des Prinzen Friedrich Christian, durch Zeitungen in der Vorhalle des von ihr bewohnten Hotels in Mentone. Wie verlautet, fiel die Kronprinzessin ohnmächtig vor Schreck um; sie wird nach Meinung ihres Arztes mehrere Tage das Bett hüten müssen. Giron erklärte, Sachenal habe ihm aus Genf geschrieben, die deutschen und österreichischen Konsulate in Nizza und Mentone seien angewiesen worden, das Kind, das die Kronprinzessin jetzt unter dem Herzen trage, nach der Geburt in Obhut zu nehmen. Der Ausführung dieses Befehls werde er, Giron, verweifelten Widerstand entgegensetzen. — „Lausubul!“ würde man im österreichischen Abgeordnetenhaus sagen. — Vor einigen Tagen machte die Prinzessin Luise mit Giron von Mentone aus einen Abstecher nach San Remo. Sie besichtigte dort mehrere Willen und gaben der Absicht

Ausdruck, an die italienische Riviera überzusiedeln. Die Prinzessin sah sehr leidend aus und Giron war nichts weniger als ausgeräumt. Die von ihnen besichtigten Willen sagten ihnen nicht zu Sie suchen ein Haus, das einsam und abseits von der Stadt liegt, mit großem, womöglich von einer Mauer umgebenen Garten und Aussicht auf das Meer. Der von ihnen mit der Wahl einer solchen Villa betraute Agent erwartet sie nächste Woche von neuem. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ erhielt aus Mentone eine Mitteilung, wonach Giron von der dortigen Präfektur zur Vorzeigung seiner Papiere aufgefordert und ihm eine Frist zu ihrer Beschaffung eingeräumt wurde. Gleichzeitig aber erschien ein Präfekturbeamter im Hotel bei der Kronprinzessin Luise, welche auf die Frage nach ihren Dokumenten erklärte, sie habe keine, doch wisse alle Welt, wer sie sei. Der Beamte drückte schließlich den Wunsch des Präfekten aus, daß die Kronprinzessin wegen Vorlage ihrer Dokumente das Nötige veranlassen möge. — Prinzessin Luise und Giron haben am Dienstag Mentone plötzlich verlassen; sie benutzten den nachmittags 5 Uhr 37 Minuten abgehenden Zug nach Genf, wohin sie der Rechtsbeistand der Prinzessin, Sachenal, unter dringenden Vorstellungen berufen hatte. Die Abreise erfolgte trotz der offenkundigen Indisposition der Prinzessin, deren Koffer und Effekten in größter Unordnung zurückblieben. Der Eigentümer des Hotels erklärte, daß er über die unerwartete Abreise erstaunt sei. Giron habe wohl geäußert, daß die Prinzessin allein nach Salzburg reisen werde. Ueber die Motive der jetzigen Reise verweigerte er jede Auskunft. Die Polizei hat nach Genf und Lyon große Instruktions-Depeschen gesandt. Jahrgäste wollen bemerkt haben, daß die Prinzessin im Koupee bitterlich weinte.

Dresdner Oberkriegsgericht. Vom Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 war der 1880 zu Rammenau bei Bischofswerda geborene Maurer und jetzige Kanonier Rob. Moritz Kunath von der 4. Batterie des 5. Feldartillerie-Regim. Nr. 64 in Pirna wegen Fahnenflucht im ersten Rückfalle, Preisgabe von Dienstgegenständen und schweren Diebstahls am 3. Januar mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 2 Jahren Ehrenrechtsverlust und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes bestraft worden. Während sich K., dem als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Große beigegeben worden ist, dem kriegsgerichtlichen Urteil unterworfen hat, ist vom Kriegsherrn Berufung eingelegt worden, weil ihm die Strafe zu mild erschien. Nach erneuter Verhandlung erkannte das Oberkriegsgericht unter Aufhebung des Urteils der Vorinstanz auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren und Verlegung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Im vergangenen Jahre begründeten in Leipzig ein Markthelfer und ein Privatgelehrter ein Bureau unter dem pomphaften Namen „Reichs-Wohnungs-Nachweis“. Beide besaßen kein Geld, wußten aber durch allerhand falsche Vorspiegelungen von einem Gastwirt 5000 Mark und von einem Kaufmann 3400 Mark zu erlangen. Nachdem das Geld vertan war, suchten die beiden kautionsfähiges Personal, und leider sind auch viele Personen, die Kautionen von 500 bis zu 2000 Mark stellten, hereingefallen. Die „Prinzipale“ vergeubeten auch diese Summen.

Die tägliche Einnahme in dem Bureau betrug 2 Mark. Der Markthelfer wurde verhaftet, der Privatgelehrte hatte sich schleunigst aus dem Staube gemacht.

Auf schreckliche Weise verunglückt ist in Buchwald bei Treuen der 13jährige Sohn des Gasthofsbesitzers Hering beim Einschirren eines jungen Pferdes. Als er im Begriffe war, die Brustkette einzuhängen, sprang das Pferd in die Höhe, worauf sich die Laufkette um einen Arm schlang und unglücklicherweise verknebelte, so daß der bedauernswerte Junge ins Seitengehirrtel verwickelt wurde. In dieser schrecklichen Lage wurde nun von dem hierdurch scheu gewordenen Pferde dem armen Jungen durch Huftritte und Schläge das Fleisch von den Beinen gelöst sowie die Gedärme bloßgelegt, auch wurde die eine Hand verstümmelt. Nachdem das Opfer noch an einen Baum geschleudert worden, löste sich die Kette von dem einen Arm und der Junge lag nun fast entblößt da. Das alles in wenigen Augenblicken, ehe Hilfe kommen konnte. Mit dem hinzugeeilten älteren Bruder schleppte er sich noch einige Schritte fort, dann mußte er in die elterliche Wohnung getragen werden, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

In Halsbrücke ist dieser Tage die hohe Erde der Grube „Daniel“, ein Wahrzeichen der Umgegend von Freiberg, niedergelegt worden. — Wie das „Leipziger Tageblatt“ mitteilt, wird in diesem Jahre die anlässlich der Kaiserparade abzuhaltende Kaiserparade bei Leipzig stattfinden. Als Platz, auf dem die Parade abgehalten wird, soll der umfangreiche Exerzierplatz bei Lindenthal in Frage kommen.

Neue Zweimarkstücke mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs Georg und der Jahreszahl 1903 befinden sich bereits im Verkehr.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Septuages.: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Getauft (seit 15. Januar): Georg Martin, S. des Wirtschaftsbefizers G. R. Schreier in Hauswalde. — Johanna Marie, T. des Kaufmanns P. Hennig in Bretinig. — Margarete Ella, T. des Postboten P. C. Grundmann in Bretinig. — Unehel. Sohn in Bretinig.

Getraut: Georg Paul Hennig, Barbier in Radeberg, mit Anna Martha Philipp in Hauswalde.

Beerdigt: Frau Auguste Emilie Pegold geborene Milde in Hauswalde, 49 J. 10 M. 8 T. alt. — Totgeborene Tochter des Bandwebers F. A. Burig in Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Gertrud Hildegard, T. des Geschäftsführers Joseph Belzel 76g. — Salome Elise, T. des Kaufmanns Gustav Johannes Eberhard Dittert 87. — Friedrich Wilhelm, S. des Biegeleiarbeiters Johann August Groß 144. — Louise Marie, T. des Kontoristen Friedrich Max Schmidt 82c.

Als gestorben wurden eingetragen: Julius Theodor Vogel, Geschäftsführer, Chemann 181b, 60 J. 7 M. 29 T. alt. — Frida Rosa Körner, ledige Fabrikarbeiterin 268, 19 J. 4 M. 6 T. alt. — Friedrich August Schurig, Bandweber, Chemann 172, 70 J. 9 M. 26 T. alt.

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

\*Castro macht allerlei Winkelzüge, um die Exekution der Streitfrage hinzuziehen. Er fordert jetzt, daß die Forderungen aller Mächte gleich behandelt werden sollen, während natürlich Deutschland, England und Italien für sich ein Vorzugsrecht beanspruchen. Sie haben ja auch sozusagen „zuerst die Siegel angelegt.“ Leider stellt sich Frankreich auf den gleichen Standpunkt wie Castro, wodurch die Verhandlungen sehr erschwert werden.

Deutschland.

\*Der Kaiser hat dem Reichstage eine neue große Marineetat aufgegeben lassen, die eine Gegenüberstellung der für den Frontdienst geeigneten Panzerkreuzer, Panzerkreuzer und Linienfahrzeuge der englischen und der deutschen Marine bringt. Der Arbeit ist der Schiffsbau am 1. November 1902 zugrunde gelegt.

\*Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Darstellung des Kaisers für die ihm zum Geburtstag dargebrachten Glückwünsche. Es heißt darin:

„Ich habe aus diesen Rundgebungen mit Befriedigung erfahren, mit welcher freudigen Teilnahme meiner von allen patriotisch fühlenden Deutschen im In- und Auslande gedacht worden ist. Die Äußerungen der Liebe und des Vertrauens, welchen ich auch auf meinen Reisen im vergangenen Jahre in allen von mir besuchten Städten und Ortschaften des Reiches in so reichem Maße begegnet bin, und das Bewußtsein, daß neben der lauten Festfreude manch treue Fürbitte für mich aus frommen Herzen in Palaß und Hütte zu Gott dem Herrn emporgelautet worden ist, haben mich an meinem Geburtstag wahrhaft beglückt.“

\*Die Gerüchte über einen Verzicht des Kronprinzen von Sachsen auf die Thronfolge und auf sein militärisches Kommando entbehren auch nach dem „Leipz. Tagebl.“ jeder Begründung.

\*Ueber den Termin der Neuwahlen zum Reichstag ist, wie offiziös mitgeteilt wird, eine Entscheidung noch nicht getroffen. „Vorläufig kann nur soviel als sicher gelten, daß die Wahlen nicht, wie eine Zeitlang erwogen wurde, im Herbst stattfinden werden. Wahrscheinlich wird man wieder, wie vor fünf Jahren, einen Tag im Juni festsetzen. Spätestens in der ersten Maiwoche dürfte dann der gegenwärtige Reichstag geschlossen werden.“

Frankreich.

\*Der Kriegsminister André verfügte die Zurückveretzung von 60 Schülern der Polytechnischen Schule zu ihren Regimentern, weil sie die Exekution einer schriftlichen Arbeit verweigerten.

England.

\*König Edward ist an einer Erkältung, die mit Fiebererscheinungen verbunden ist, erkrankt.

Schweden-Norwegen.

\*Der norwegische Storting bewilligte 45 000 Kronen für die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Balkanstaaten.

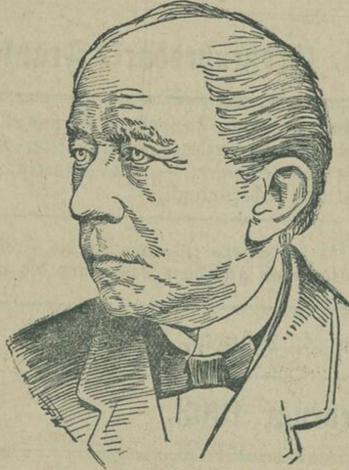
\*Der Sultan kommt den Wünschen Rußlands in der promptesten Weise nach. Der russische Botschafter hatte die Aufmerksamkeit des Sultans auf die christenfeindliche Haltung des Gouverneurs von Ispet gelenkt, der u. a. mit Gewalt im Christeniertel die Errichtung eines Militärspitals durchgesetzt hat. Der Sultan hat den Gouverneur abgesetzt. Und zugleich wird gemeldet: Das letzte der vier russischen Kriegsschiffe, welche die Erlaubnis erhalten hatten, die Meerengen zu passieren, hat unter der Handelsflagge die Durchfahrt vollzogen.

Amerika.

\*Präsident Roosevelt wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der Regier-Frage doch nachgeben müssen und zunächst die in den Südstaaten mit so viel Erbitterung angenommene Ernennung des schwarzen Dr. Crum

als Zollinspektor für den Hafen von Charleston zurückziehen. Es verläutet nämlich, daß fast sämtliche Senatoren der Südstaaten unter der Hand bei ihren Kollegen aus den Nordstaaten so energisch agitiert haben, daß es ihnen gelungen ist, sich in dem Senats-Ausschuß für Handel und Gewerbe eine große Mehrheit gegen die erwähnte Ernennung zu sichern.

\*In Washington wurde eine Schiffs-Werft eingeweiht, auf welcher Tag und Nacht gearbeitet werden soll, indem die Angestellten in drei Schichten arbeiten. Man will die Beendigung des Baues derjenigen Schiffe energisch betreiben, an denen schon länger als zwei Jahre gebaut wird. Die Behörden beschäftigen auch auf anderen Werften Tag und Nacht arbeiten zu lassen, falls hinreichende Arbeitskräfte vorhanden sind.



Staatsminister Dr. v. Delbrück †.

\*Argentinien und Chile haben durch ihre Gesandten vorgeschlagen, die Vereinigten Staaten sollten die für Argentinien und Chile in Europa im Bau befindlichen Kriegsschiffe ankufen.

Afrika.

\*Aus Marokko wird mehrfach bestätigt, daß der Prätendent Bu Hamara eine gänzliche Niederlage erlitten hat: die Melbungen gehen nur darüber auseinander, ob er gefallen, gefangen oder geflohen sei.

\*Verschiedene Buren unter Maritz beiseiten Madagaskar, um Land für eine Burenkolonisation auszuforschen. Falls es ihnen gelingt, noch eine weitere Anzahl Landgenossen zur Ueberwanderung nach Madagaskar zu bewegen, so wollen sie sich in der Nähe des Sees Staffy niederlassen. Der Süden der Insel wurde seines Bodens und Klimas halber als wenig geeignet für Anhebungen erachtet.

Asien.

\*Der Maharadscha von Schivast-Nab (Indien) hat auf seine Würden und Titel zugunsten seines 12jährigen Sohnes verzichtet. Die englische Regierung hat diese Thronentsetzung angenommen und den Sohn als Maharadscha anerkannt. Es ist dies das erste Mal, daß ein indischer Fürst abgedankt hat.

Deutscher Reichstag.

Am 3. d. widmet Vize-Präsident Graf Stolberg dem verstorbenen Minister Dr. v. Delbrück einen warmen Nachruf. Darauf tritt das Haus in die zweite Beratung des Etats. Sie beginnt mit dem Etat des Reichstags.

Abg. Bachnick (fr. Vgg.) erwähnt die Notwendigkeit, die Geschäftsordnung des Reichstags zu revidieren und gewisse Bestimmungen authentisch zu interpretieren. Ferner beschwert er sich darüber, daß auf einzelnen Bahnen die Unterbeamten nicht genügend orientiert sind, daß die Freilarren der Abgeordneten zur Fahrt in der ersten Klasse berechtigt. Er bittet, die Verwaltungen mögen das Personal über die bestehenden Bestimmungen instruieren.

Abg. Singer (soz.) fürchtet, daß bei einer Revision der Geschäftsordnung durch diesen Reichstag nur eine Verschlechterung herauskommen werde. Redner tritt dafür ein, daß den Abgeordneten wieder freie Fahrt auf allen Bahnen gewährt werde. Auch für eine Verringerung der Hilfsbeamten des Reichstags tritt Redner ein und bringt dann die im Dezember vom Grafen v. Ballestrem erlassene Verfügung über den Zutritt des Publikums zum Reichstag zur Sprache. Dadurch würden die Abgeordneten förmlich vom Verkehr abgeschlossen. Der Abgeordnete könne nicht immer im voraus wissen, wer ihn sprechen wolle, und daher nicht immer im voraus eine Legitimation ausstellen. Es müsse durchaus in das Belieben des Abgeordneten gestellt werden, wen er im Reichstage empfangen wolle. Die Verfügung sei eine Folge der Vorgänge im Dezember. Es empfehle sich, dieselbe zurückzunehmen oder abzuändern.

Abg. Bagem (Zentr.) erwidert, daß die Verfügung des Präsidenten vom 7. Dezember 1902 unter den damaligen Verhältnissen eine Notwendigkeit gewesen sei. Damals habe infolge der herrschenden Sensationslust ein solcher Andrang des Publikums zu den Tribünen stattgefunden, daß tatsächlich die Bewegungsfreiheit der Abgeordneten darunter gelitten habe. Sollten sich daraus für ruhigere Zeiten Missstände ergeben haben, so zweifle er nicht, daß der Präsident zu deren Beseitigung die Hand bieten werde. Der Antrag des Abg. Singer bezüglich der Verringerung der Hilfsbeamten des Reichstags könne er zustimmen.

An der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Singer (soz.), v. Liebermann (Antif.), Müller-Sagan (fr. Vp.), der eine Verringerung der Stenographen wünscht, Ledebour (soz.), Bachnick (fr. Vgg.) und Spahn (Ztr.), der noch auf die Anstellungsverhältnisse der Unterbeamten eingeht, womit diese Debatte schließt.

Ohne weitere erhebliche Erörterungen wird der Etat des Reichstages genehmigt. — Es folgt der Etat des Reichstanzlers und der Reichstanzlei. Hierzu liegt eine Resolution Barth und Müller-Sagan vor, in welcher um Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. Neueinteilung der Reichstagswahlkreise unter Berücksichtigung der seit Gründung des Reiches erfolgten Verschiebung der Bevölkerung ersucht wird.

Abg. Spahn (Ztr.) drückt zunächst sein Einverständnis mit der Absicht der Regierung aus, die Geheimwahl in der angelegentlichsten Weise sicher zu stellen, und richtet an die Regierung die Frage, wie es mit den Dänen für die Reichstagsabgeordneten und der Aufhebung des Feuilletongesetzes stände.

Reichstanzler Graf Bülow erwidert bezüglich des ersten Punktes, er persönlich verfolge sich nicht den Zweckmäßigkeitserwägungen, die für die Gewährung von Anwesenheitsgeldern an die Mitglieder des Reichstages geltend gemacht werden, müsse ihnen vielmehr erheblichen Wert bei, obwohl nach Erfahrungen in anderen Parlamenten der von der Majorität erwartete Erfolg einer stärkeren Beteiligung an den Sitzungen nicht ganz sicher erscheine. Nach der bei Feststellung der Verfassung ausgeprochenen Absicht sei jedoch die Distanzlosigkeit ein Korrelat des allgemeinen gleichen Wahlrechts, und er müsse den Standpunkt vertreten: keine Dänen ohne Änderung des Wahlrechts, sei es durch eine Altersgrenze für das aktive Wahlrecht, durch Einführung der Wahlpflicht oder in anderer Richtung, Vorschläge, die auf eine Mehrheit im Reichstage lauten zu rechnen haben würden. Eine Änderung der Verfassung dürfe an sich nur infolge zwingender Umstände vorgenommen werden. Aus diesen Gründen sei er heute noch nicht in der Lage, die Zustimmung des Bundesrats zur Gewährung von Anwesenheitsgeldern auszusprechen zu können. Die vollständige Aufhebung des Feuilletongesetzes dürfte wegen der Fortdauer der Gründe, die zum Erlasse des Gesetzes geführt haben, die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht finden. Dagegen sei anzuerkennen, daß die konfessionellen Verhältnisse es nicht mehr notwendig erscheinen lassen, die von dem Gesetze betroffenen Niederlassungen unter die Ausnahmebestimmung des § 2 des Feuilletongesetzes zu stellen, vielmehr glaube er, daß die allgemeinen Reichs- und Staatsgesetze genügen werden, den konfessionellen Frieden zu sichern.

Abg. Spahn (Zentr.) spricht namens des katholischen Volkes seinen Dank für die Erklärung des Kanzlers hinsichtlich Aufhebung des § 2 des Feuilletongesetzes aus.

Abg. Bajerermann (nat.-lib.) gibt seiner Genugtuung Ausdruck über die Sicherung der Geheimwahl und plädiert sodann für Gewährung der Dänen. Nach den Worten des Reichstanzlers glaube er hoffen zu dürfen, daß die Regierung in nicht zu ferner Zeit auch auf diesen Wunsch des Reichstages eingehen würden. Redner erklärt sich schließlich noch namens seiner Freunde gegen den Antrag Barth-Müller-Sagan.

Abg. Fürst v. Bismarck (kons.) bekämpft das Verlangen nach Dänen. Die Majorität der ver-

bündeten Regierungen lege mit großem Rechte Wert auf Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes. Seinerzeit sei die Distanzlosigkeit als Korrelat des allgemeinen gleichen Wahlrechts beschlossen worden. Der erste Reichstanzler habe damals gemeint, man müsse mit dem Wahlrecht erst beruhigende Erfahrungen abwarten. Sind nun die bisherigen Erfahrungen beruhigend? Nein, denn der Reichstag sei radikalisiert worden durch das ständige Anwachsen der Sozialdemokratie. Und diese Radikalisierung würde durch Dänen noch gefördert werden.

Abg. v. Vollmar (soz.) erwidert, daß die Vermehrung der sozialdemokratischen Mandate ganz unabhängig von der Dänenfrage sei.

Abg. Barth (fr. Vgg.) hält die völlige Aufhebung des Feuilletongesetzes für das richtige. Ferner geht er auf die Zollpolitik des Reichstanzlers ein; mit einem solchen Zolltarif werde es dem Reichstanzler schwer werden, gute Handelsverträge abzuschließen.

Abg. Richter (fr. Vp.) betont dem Abg. Fürst Bismarck gegenüber, die Dänenfrage habe ausgeführt, eine politische Frage zu sein.

Nachdem noch kurz Abg. Gasse (nat.-lib.) das Wort genommen, verläßt sich das Haus.

Frankfurter Landtag.

Im Abgeordnetenhaus brachte am Dienstag bei der Beratung des Etats der indirekten Steuern Finanzminister Frh. v. Rheinbaben den Fall Böding zur Sprache. Das Vorgehen der Behörde gegen Böding sei nur durch dessen politisches Verhalten veranlaßt worden. Es sei erwiesen, daß er den Maßnahmen der Regierung entgegengetreten habe.

Er habe nicht nur gebuhlet und befürwortet, daß seine Subalternbeamten bei den Kommunalwahlen in Polen ihre Stimme zugunsten der Polen abgaben, er habe auch wiederholt mit seinen Untergebenen die Maßnahmen der Regierung einer abälligen Kritik unterzogen und sich nicht scheu, öffentlich seine gegenwärtige Stellung zur Dänemarkspolitik zu betonen. Solche Beamte müssen entfernt werden. Die Verlobung sei keineswegs der Grund zum Einschreiten gewesen. Die Ausführungen des Ministers riefen zwar den Protest des Abg. Kändler (fr. Vp.), der sich über den in Polen herrschenden „Rastengeist“ verbreitete, wie des Abg. Schüder (Polen) hervor, wurden aber von den übrigen Rednern: Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.), v. Zedlig (freikons.) und Sattler (nat.-lib.) vollinhaltlich gebilligt.

Von Nah und Fern.

Brandkatastrophe. In der Michaelkirchstraße 23 zu Berlin, ehemaliges Grundstück der Berliner Profabrik, ist am Dienstag ein vierstöckiges Fabrikgebäude vollständig niedergebrannt. Ein Arbeiter verbrannte, sechs Personen wurden schwer und zwölf leicht verletzt.

Die Sechshundertjahrfeier der Verleihung der Stadtrechte an Hanau wurde dort Sonntag vormittag durch Gottesdienste eingeleitet; am Abend fanden Festkommerse statt. Am Montag wurden Feiern in den Schulen und der königlichen Reichen-Akademie abgehalten; abends wurde ein Feuertag veranstaltet.

Selbstmord oder Verbrechen? Der die Univerfidi zu Kiel besuchende Sohn des Direktors der Marineschule, Kapitän zur See Ehrlich ist im Düsternbrooker Gehölz erschossen aufgefunden.

Durch eine Dynamit-Explosion wurde auf der Zeche „Ewald“ bei Essen ein Bergmann getötet und ein anderer tödlich verletzt.

Die Diebe! Ein Schlossergeselle in Hanau hat am 31. v. vormittags die Frau des Formmeisters Borst durch Dolchhiebe schwer verletzt. Er wollte die 16 jährige Tochter sprechen, die er in letzter Zeit wiederholt mit Liebesanträgen bedrängt hatte, aber abgewiesen worden war. Der Vater wurde verhaftet; da er sich mit dem Dolchmesser selbst erheblich verletzt hat, so mußte er ins Landkrankenhaus überführt werden.

Sich selbst befohlen. In der Zeit kurz vor Weihnachten wurde ein bedeutender Einbruchdiebstahl im Geschäft des Goldschmieds Hennies in Hildesheim ausgeführt. Die angestellten Nachforschungen nach den Dieben waren trotz angelegentlichster Bewachung bisher ohne Erfolg. Jetzt scheint man eine Spur des Täters gefunden zu haben und zwar, wie der „Hild. Kur.“ mitteilt, in der Person des — Geschäftsinhabers selbst. D. wurde verhaftet.

Truggold.

36 Roman von Anna Seyffert-Klinger.

Der See ist sehr breit an dieser Stelle und das Boot weil über die Mitte hinaus. Drüben befinden sich bunte Waldungen, die selten betreten werden, die Tannen werfen ihre kühlen Schatten weit in das Wasser hinaus.

Anni sieht und hört nicht mehr, wie das Murren und Gluckern unter dem Boot, ein Schwindel hat sie ergriffen, eine große Mattigkeit nimmt sie gefangen. Jetzt ist das Boot aus dem Sonnenglanz heraus, kühl durchschauert es die junge Frau, ein läches Erschrecken läßt sie auffahren.

Kaum weiß sie noch, was geschehen, wo sie sich befindet, mit einer hastigen Bewegung wendet sie sich um, stützt unwillkürlich beide Hände auf den Rand des Bootes — da ist es auch schon geschehen, das kleine Fahrzeug umgeschlagen, Kieloben treibt es weiter, auf der flachblauen Flut aber bläht sich ein weißes, feidig schimmerndes Gewand.

Ein diesförmiger Aufschrei vom Ufer ertönt, mit verdoppelten Kräften arbeiten sich die geübten Ruderer heran, sie haben Hans, welcher mit einem Schiffernack zusammen sich gleichfalls scharf in die Riemen legte, längst überholt.

Drüben in den Wäldern jedoch sah ein einsamer Angler. Er hatte den ganzen Vorgang beobachtet, beschäftigt keine Rute eingezogen und war, von der linken Seite her kommend, direkt auf das ziellos treibende Boot losgefahren, während Anni nach der andern Richtung schaute.

Der Mann, ein herber Handwerker aus dem Mittelstande, wurde der Retter der jungen Frau.

Das Wasser hatte ihr so ort das Bewußtsein geraubt. Die leichten Kleider jedoch hielten sie gleich Flügeln über den Wellen. Es waren noch keine zwei Minuten vergangen, als sie schon geborgen in dem fremden Boote lag. Für den starken Mann war es ein Leichtes gewesen, die schlante, zierliche Gestalt über Bord zu heben.

Er trocknete ihr Gesicht, rieb die Stirn, die Handflächen, und als er dann merkte, daß sie leise zu atmen begann, ruberte er mit aller Kraft den anderen entgegen und brachte sie auch, mit Einwilligung der Herren, von denen einige hier mit eingestiegen waren, an das Land zurück.

Hans hielt das blonde Köpchen, in dessen Boden noch die Seerosen lagen, in seinem Arm, die Augen waren gesch offen und aus dem gelbten Haar rann in klaren Tropfen das Wasser, die Herren hatten die Röcke ausgezogen und diese dicht über die nassen Kleider gelegt.

Inzwischen hatte man am Ufer einen dem Besessenen kommenden Wagen angehalten, auf demselben ein Bager improvisiert und in begreiflicher Unruhe die Retter und die unglückliche Frau erwartet.

Sie wurde, noch immer bewußtlos, nach einem nahe gelegenen Restaurant gefahren, wo Käthe mit Hilfe der Wirtin sie der nassen Kleider entledigte und sie tüchtig abrieb.

Die Gesellschaft war unterdes, einer nach dem andern, nur nach dem Festplatz zurück-

geführt, um auf Anregung Winklers und Dr. Siemanns noch einen Imbiß zu sich zu nehmen.

Es geschah in bequämlicher Stimmung. Die Spötter von vorher waren sehr stille geworden. Es lag doch zu klar auf der Hand, daß die junge Frau den festen Entschluß gefaßt hatte, zu sterben, diese Erkenntnis wirkte um so erschütternder, da die Unglückliche noch im Besitze ihres Daseins stand — zweihundzwanzig Jahre, und schon alle Infusionen dahin, der Lebensmut so tief gesunken — in ihren Gedanken lag doch so viel Tragisches, daß das Mitleid bei allen erwachte.

Dann fuhr die lange Kette der eleganten Wagen heimwärts mit schweigenden Insassen. Die Toiletten hatten viel Geld gekostet, fatal war und blieb es doch, daß man so wenig auf seine Rechnung gekommen war.

Anni hatte ohne ärztliche Hilfe ihr volles Bewußtsein zurück erlangt, freilich nur, um bald darauf in beängstigende Fieberphantasien auszubrechen.

Käthe wurde es unheimlich. Sollte die Aermte doch noch ein Raub des Todes werden? So jung, so glückselig?

Die Doktorin hatte die Wirtin hinausgeschickt, damit sie nichts von dem wirren Geplauder höre. Ohne jede Hilfe leitete sie dann die Fiebernde an, als diese lichtere Momente hatte.

Draußen stand ein bequemer Wagen bereit. Anni legte den Weg dorthin zu Fuß, wenn auch ein wenig schwankend, zurück, freilich immer vor sich hinhimmeln.

Hans hielt sich in gemessener Entfernung,

um durch seinen Anblick die Kranke nicht noch mehr zu erregen. Käthe sah es, wie er litt. Sie nidte ihm traurig zu.

Der Doktor feste sich mit in den Wagen, und dann ging es langsam nach Berlin zurück. Die kühle Abendluft brachte der Beiden den Bänderung, sie schlief ein und verhielt sich während der ganzen Fahrt ruhig.

Einige Herren hatten sich erhoben, Marius in schonender Weise von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, aber der Hausherr war plöblich verzeift auf einige Tage, lautete der Bescheid. So empfingen fremde Gefächter, die neugierigen Mienen der Dienftboten, allein die schwer leidende Hausfrau.

Nun konnte jedoch für alle Bequemlichkeit der Kranken geforgt werden. Ein Arzt war auch bald zur Stelle, welcher erklärte, daß das Bewußtsein bald zurückkehren werde und Anlaf zu erster Sorge nicht vorhanden sei.

Neuerliche Ruhe und sorgfältige Pflege seien freilich unerlässlich, wenn böse Folgen verhütet werden sollten.

Käthe entschloß sich nun, so schwer ihr dies auch wurde, zur Trennung von ihrem Gatten. Er fuhr nach Sieglitz zu den Kindern zurück, und sie richtete sich in dem Krankengemach häuslich ein.

Wie der Doktor ging, legte er beide Hände auf Käthes Stirn und sah ihr aufmerksam in die Augen. „Du eräst mir gar nicht, mein Schatz“ flüsterte er, „du bist ja gleichfalls so aufgereg und überreizt, daß du der Ruhe bedarfst, ich Sorge mich ernstlich um dich und lasse dich ungenen hier zurück!“

Wie verlautet, soll die Verhaftung auf Anzeige der Versicherungsgesellschaft, bei der H. gegen Einbruch versichert war, und von der er 5200 Mark Entschädigung erhielt, erfolgt sein. Nach einem anderen Gerüchte soll Anzeige durch eine Frau, die von dem Betrage des H. Kenntnis hatte, erstattet worden sein.

**Ein wütender Hahn.** Kürzlich wurde mitgeteilt, daß die Gattin eines Landwehroffizials in Ungarn, als sie eine Henne gefangen hatte, von dem Hahn überfallen wurde, der ihr mit seinem Schnabel ein Auge ausstieß. Th. Zell bemerkt hierzu folgendes: Diese Nachricht kann sehr wohl auf Wahrheit beruhen, denn gerade Bögel sind deswegen bekannt, daß sie bei ihren Angriffen mit Vorliebe nach den Augen zielen. So schreibt Brehm von den Reihern: So lange wie möglich fliehen sie vor jedem stärkeren Feinde; gedrängt aber greifen sie wütend an, zielen jederzeit nach dem Auge ihrer Gegner und können daher höchst gefährlich werden. Naumann bestätigt diese Angaben. Auch die Mohrdornel, die durch ihre nächtlichen, wie Ochsengebrüll klingenden Laute oberirdischen Menschen oft Entsetzen einflößt, vertheidigt sich in gleicher Weise. So kam es vor einigen Jahren in Böhmen mehrmals vor, daß angegriffene Mohrdorneln dem Jäger, der sie in die Hand genommen hatte, blitzschnell ein Auge ausstießen.

**Der Hausverwalter der Familie Humbert.** Parapher, dessen wiederholte Gegenüberstellung mit dem Ehepaar Humbert dieses stark belästigt, ist einstweilen aus der Haft entlassen worden.

**Der Angeber der Humberts,** der spanische Akademiker Cottarelli, hat an einen in Neapel lebenden Freund, einen bekannten Literaten, ein Schreiben gerichtet, das im „Bugolo“ veröffentlicht wird. Cottarelli war bekanntlich wegen seiner Angeberei scharf angegriffen worden, und es verlautete, daß er aus der spanischen Akademie ausgeschlossen worden sei. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn in dem Briefe heißt es: Ich bin ganz krank infolge des ungeredeten Feldzuges, der gegen uns eröffnet wurde. Ich wohne seit drei Jahren in dem Hause, in dem zuletzt auch die Humberts wohnten. Ich wußte von Anfang an, mit wem ich es zu tun hatte, und ich hätte sie nie angegriffen, wenn sie nicht durch eine unwürdige Pöfse infam gegen meine Familie gehandelt hätten. Daß ein Preis ausgesetzt war, wußte ich gar nicht, ich habe ihn dann auch nur für die Armen nehmen wollen, denn ich selbst brauche kein Geld. Die Akademie hat mich nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr jenen Mann, der den ganzen Feldzug eröffnet hat, der in Paris lebende Amerikaner Gomez Carrillo. Ich habe keinen einzigen Freund verloren. Wer mich kennt, beurteilt meine Tat als die Erfüllung einer schweren, aber unabweisbaren Pflicht.

**Ein flüchtiger Schmuggler.** In Nantes drangen Zollbeamte in die Wohnung eines Weinhändlers, welcher seit längerer Zeit einen schwindehaften Schmuggel mit Tabak und Zigarren betrieb. Die Zollbeamten beschlagnahmten eine sieben eingetrossene Sendung von 200 Kilogramm Tabak, 7000 Zigarren und 20 000 Zigaretten. Der Weinhändler konnte sich flüchten.

**Hotelbrand.** Das Palasthotel in Biarritz, das ehemalige kaiserliche Palais, ist vollständig niedergebrannt. Nur mit knapper Not konnten sich der Herzog und die Herzogin von Oldenburg, der Schwager und die Schwester des Zaren, retten, die Gäste des Hotels gewesen waren und die sog. „Bismarckzimmer“ bewohnt hatten.

**Bei Nachtübungen,** an denen die englischen Kriegsschiffe „Pioneer“ und „Tyne“ nebst zwölf Torpedobootzerörern teilnahmen, ereignete sich im Kanal von Korju ein schweres Unglück. Der Torpedobootzerörere „Drwell“ stieß mit dem „Pioneer“ zusammen, wurde im Bordbereich gerade durchgeschnitten, und das Bordteil sank in tiefen Wasser. Ein Artillerist und der Oberheizer wurden getötet, 13 Mann wurden verletzt; man nimmt an, daß sie mit dem Bug des „Drwell“ untergegangen sind. Der „Drwell“ wurde, mit dem Heck zuerst, nach Korju eingeschleppt.

**Vom Schneesturm überrascht** wurden drei Touristen, die über Sanft Bernhard die Alpen überschreiten wollten. Glücklicherweise spürten Bernhardsbinderhunde die dem sicheren Tode Verfallenen auf, und den Mänteln gelang es, die fast schon Erstickten nach dem Hospiz zu schaffen. Zwei Touristen, Eduard Ruz aus Freiburg und Samuel Rosmeier aus Bern, konnten noch am Leben erhalten werden, der dritte aber, Huber aus dem Ob- oder Nidwalden, verschied im Hospiz.

**Eine Alkohol-Überschwemmung** hat in den letzten Tagen sich im wahrsten Sinne des Wortes über Schweden ergossen. Deutscher Schnaps, schottischer Whisky, französischer Champagner und russischer Wulst trafen in solchen Quantitäten in den schwedischen Häfen ein, daß weder die Speidteure und Eisenbahnbeamten, noch weniger aber die Zollstellen den Anbruch bewältigen konnten. Es handelte sich darum, jede denkbare Quantität Spirituosen in das Land zu schaffen, ehe die Regierungsvorlage, die den Zoll auf Spirituosen bedeutend erhöht, zur Annahme gelangen könnte.

**Der Dampfer „Aboona“** aus Bergen ist am Sonntag bei Lormünde gesunken. Die Rettungsversuche waren vergeblich. Die ganze Besatzung, 24 Mann, ist ertrunken.

**Im kaiserlichen Palast zu Petersburg** wurde ein Diebstahl ausgeführt. Es wurden wertvolle Gobelins entwendet; die umfassendsten Nachforschungen sind angestellt.

**Der Erfinder Thomas Edison** befindet sich in Schwierigkeiten, der Name Edison von seinem ältesten Sohne Thomas A. Edison jun. „verkauft“ worden ist, und der alte Herr hat im Bundes-Kreisgericht zu New York um einen gerichtlichen Befehl nachgesucht, durch welchen die „Thomas A. Edison jr. Co.“ abgehalten werden soll, diesen Namen weiter zu führen. In der Klage sagt Herr Edison, daß seine Unterschrift als Handelsmarke für elektrische und wissenschaftliche Apparate gegen Nachahmung am 14. Februar 1897 gesetzlich geschützt worden und in Amerika und Europa bekannt und von Wert sei. Die beklagte Gesellschaft tadelt einen „Magneto-Electric-Milizer“, auf dem der Name Thomas A. Edison jr. in Nachahmung seiner Handelsmarke angebracht sei. Herr Edison sen. fordert Rechnungsablegung über den aus dieser Nachahmung resultierenden Nutzen und ein Verbot gegen die weitere Benutzung der Handelsmarke.

**Eine eigenartige Geschichte** über den Eifer des chinesischen Admirals Li Chou, dem die Aufgabe zu teil geworden ist, den Kanonenschuß von Piraten zu säubern, wird dem Daily Express aus Hongkong mitgeteilt. Da die Regierung den Admiral ernannte, die Räuber besser im Auge zu behalten, versiel er auf eine höchst merkwürdige Idee. Er schaffte für etwa 1000 Pfund photographische Apparate an, mit denen seine tapferen Leute in allen möglichen maritimen Situationen photographiert werden. Diese Photographien werden vermullich am Fluß entlang unter die Bevölkerung verteilt und sollen auf die Räuber einschüchternd wirken. Der Admiral nimmt den photographischen Dienst so ernst, daß er neulich einen der Soldaten, der, statt zum Photographieren zu kommen, mit einem anderen Kameraden dem Würfelspiel huldigte, mit einem schweren Pfahl beimähe erschlug. Uebrigens unterstützt der Militärkommandant von Kanton die Maßnahmen gegen die Seeräuber aufs eifrigste. Er hat nämlich einen als furchtbar bekannten jungen Kaufmann angeworben und ihm das Kommando über zwei kleine Kreuzer übertragen, von denen jeder mit 40 Mann besetzt ist. Um den Mut dieser Leute zu steigern, erhalten sie doppelten Sold und das Versprechen auf Blutgeld.

**Gerichtshalle.**  
**Halle.** Vier Jahr Zuchthaus erhielt der Theaterarbeiter Hüfing, der wiederholt von Philadelphia nach Deutschland reiste, um Mädchen unzüchtlichen Zweden zuzuführen. Zuletzt veranlaßte er die Tochter eines Musikdirektors in Halle, mit ihm nach Amerika zu gehen, wurde aber mit ihr in Berlin verhaftet.

**Lübeck.** Wegen Steuerhinterziehung sind hier einige Kaufleute zu den entsetzlich hohen Strafen verurteilt worden. Vor einigen Monaten erst wurde der Kaufmann Rudolf Karst aus Kiel, welcher auch in Lübeck ein Geschäft besitzt, wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 20 000 Mark verurteilt, weil er Verluste, die er in Braunschweig erlitten hatte, bei der Steuererklärung von seinen Einnahmen in seinem Lübecker Geschäft in Abzug gebracht hatte, obwohl er niemals seinen Gewinn in seinen auswärtigen Häusern in Lübeck versteuert hatte. Jetzt sind seine drei Lübecker Geschäftsteilhaber und Geschäftsführer Wilhelm Strahl und S. Otens wegen Steuerhinterziehung von der Strafkammer verurteilt worden. Sie hatten im Jahre 1900 beispielsweise ihr Einkommen auf 22 000 Mk. angegeben, wurden von der Steuerbehörde auf je 30 000 Mk. veranlagt, hatten aber je 40 000 Mk. verdient. Da jeder der Angeklagten mit einem Sechstel am Geschäftsergebn teilhaftig ist, so hatte das Kaufhaus in jenem Jahre nicht weniger als 240 000 Mk. Reingewinn abgeworfen. Zusammen erhielten die drei Angeklagten eine Geldstrafe von nahezu 20 000 Mk. zusätzlich, nämlich Wilhelm Strahl wegen zweier Steuerhinterziehungen 4000 Mk. und 600 Mk., Richard Strahl wegen eines Falles 4000 Mk. und Otens wegen dreier Fälle 4400 Mk., 3800 Mk. und 3100 Mk. Geldstrafe, jeder den vierfachen Betrag der hinterzogenen Steuer.

**Thorn.** Das hiesige Kriegsgericht verhandelte am Montag wegen militärischen Aufruhrs mit Ausübung von Täuschungen gegen Patrouille und Hilfeleistung zur Befreiung eines Gefangenen gegen vier Soldaten vom 17. Pionierbataillon. Zwei von ihnen wurden schuldig erachtet, auf zwei Musikanten einer Patrouille, welche einen von einem Infanterie-Sergeanten arrezierten Kameraden abführten, mit klanken Seitengewehren einzugreifen, mit flachen Klängen dreingeschlagen zu haben. Sie wurden dafür zu 6 bezw. 5 Jahr Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Die beiden anderen wurden von der Teilnahme am Aufruhr freigesprochen, aber wegen anderer Vergehens gegen die militärische Unterordnung mit 3 bezw. 2 Monat Gefängnis bestraft.

### Der Kaiser als Schloß- und Grundbesitzer.

Im Etat des preuß. Finanzministers ist ein Posten angeführt, der zum Bau eines für den Kaiser bestimmten Residenzschlosses in Posen ausgeworfen ist. Zur Zeit ist der Kaiser Eigentümer von 52 Schlössern und schloßartigen Gebäuden einschließlich der Jagdschlösser. Von diesen befinden sich 3 in Berlin: königliches Schloß, Schloß Bellevue und Schloß Monbijou. Auf Potsdam und seine Umgebung entfallen nicht weniger als dreizehn: das Stadtschloß, das Neue Palais, Schloß Babelsberg, Schloß Sanssouci, das Marmorpalais, die Drangerie, Jagdschloß Stern, das Veldeberg, das Schloß auf Sacrow, Schloß Charlottenhof, das Schloß auf der Pfaueninsel, das bayrische Haus im Wildpark, das Landhaus Alexandrowka. Im Stadtkreis Kassel befinden sich drei Schlösser des Kaisers: das Stadtschloß in Kassel, das Schloß Wilhelmshöhe und die Löwenburg. Ferner gehören dem Kaiser: das Residenzschloß in Hannover, das Stadtschloß in Sietlin, die Schlösser in Wiesbaden, Strahburg i. G., Schwedt an der Oder, Breslau, Celle, Charlottenburg bei Berlin, Freienwalde an der Oder, Homburg v. d. Höhe, Königsberg i. Pr., Königsweiserhausen, Osnabrück, Oliva, Koblenz, das Schloß in Urville, die Hohkönigsburg, Schloß Stolzenfels a. Rh., Jagdschloß Rominten, das Schloß Schönhausen, Jagdschloß Grunewald, das Jagdschloß in der Goerde, die Burg Hohenzollern, Jagdschloß Hubertusfod, das Schloß in Cabinen, das Schloß Jägerhof bei Düsseldorf, Schloß Georgsgarten, die Burg Sonnen am Rhein, Jagdschloß Springe, das Schloß zu Weimar, das zu Brieg, das Schloß zu Erdmannsdorf i. Schl., welches der Kaiser dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und seiner Gemahlin zur Verfügung gestellt hat, und das Jagdschloß Lezlingen. Die Schlösser werden durch Kastellane u. verwaltet und von Zeit zu Zeit beschäftigt sie der königliche Hausmarschall in bezug auf ihre Instandhaltung. Einschließlich der zu manchen dieser Schlösser gehörenden Güter nennt der Kaiser insgesamt 88 Güter sein eigen. Diese verfügen in Wald

und Feld über einen Gesamtumfang von über 98 748 Hektar und liefern einen Grundsteuer-Neinertrag von 651 631 Mk. im Jahre. Beiläufig bemerkt folgt dem Kaiser im Güterreichum der Fürst von Rief mit 75 Gütern (61 112 Hektar Gesamtumfang und 324 042 Mk. Grundsteuer-Neinertrag), der Herzog von Ujest mit 52 Gütern (33 096 Hektar, 274 627 Mk.) und schließlich König Georg von Sachsen, welcher im Königreich Preußen 50 Güter mit rund 31 000 Hektar Gesamtumfang besitzt.

### Das schreckliche Ende einer Hundertjährigen.

die Papst Leo XIII. als Kind auf ihrem Arm getragen hat, erregt in Italien allgemeine Teilnahme. Das Mütterchen Anna Moroni Tuschli lebte in einem Dorfe Cori, wo sie am 6. Oktober 1802 geboren war. Sie saß in ihrem kleinen Zimmer auf einem Stuhl in der Nähe des Kamins, als ihr Kleid Feuer fing und sie in wenigen Augenblicken schrecklich verbrannte. Auf die Hilfe der unglücklichen Frau kamen ihre Enkel und die Dienerin herbei; aber trotz der sorgfältigen Pflege zweier Aerzte, die man schleunigst herbeiholte, starb sie kurze Zeit darauf unter schrecklichen Qualen. Im vorigen Oktober hatte sie vor ihrem hundertsten Geburtstag den Wunsch ausgedrückt, den Papst, den sie vor vielen Jahren als kleinen Jungen auf dem Arme gehalten hatte, wiederzusehen, und wie damals berichtet wurde, Leo XIII. erfüllte ihren Wunsch. Noch vor wenigen Tagen hatte sie ein Journalist aufgesucht, um sie nach ihren Erinnerungen zu fragen. „Ich bin“, erzählte sie diesem, „in dem kleinen Kloster „Buon Concilio“ erzogen worden, das Sie beim Eingang des Dorfes gesehen haben und dessen Oberin damals Donna Teresa Prosperi Buzzi war, eine Tante Joachim Peccis, des heutigen Leo XIII. Ich erinnere mich sehr gut, daß der kleine Joachim, als er zwei oder drei Jahre alt war, von seiner Mutter zum Kloster geführt wurde. Ich war damals elf Jahre alt. Und meine kleinen Freundinnen und ich, wir vergnügten uns damit, mit dem kleinen Kinde „Mama zu spielen“. Sie alle sind tot, und ich bin die einzige lebende Person, die den „bambinello“ in ihren Armen gewiegt hat. Später habe ich ihn aus den Augen verloren. Als Joachim Pecci Leo XIII. geworden war und ich eine Art Werkwürdigkeit in dem Lande wurde, haben Personen dem Papste von mir erzählt. Er war sofort sehr aufmerksam gegen mich und wollte mir sein Wohlwollen beweisen. So hat er mir im vorigen Jahre eine besondere Audienz bewilligt, die sehr lange dauerte und in deren Verlauf wir weit zurückliegende, aber sehr liebe Erinnerungen heraufbeschworen haben. Wenn Sie wüßten, mein Herr, wie der heilige Vater trotz seines hohen Alters die ganze Klarheit seines Geistes bewahrt hat! Beim Abschied war er so gütig, mich zu umarmen. Und zu meinem hundertsten Geburtstag schickte er mir seinen Segen, der für mich das größte aller Feste war, die bei dieser Gelegenheit mir zu Ehren veranstaltet wurden. . .“

### Gutes Allerlei.

**Wetteranzeiger.** Ein wohlfeiler Wetteranzeiger, der wegen seiner Zuverlässigkeit besonders empfohlen wird, ist folgender: Man legt in einen Blumentopf den sogenannten Pimpernel, ein besonders in Gärten häufig vorkommendes Unkraut. Die kleinen weißen Blüten zeigen die Witterung an. Sind sie halb geschlossen, so regnet es sehr bald; während der Dauer des Regens sind sie ganz geschlossen; sind sie aber ganz offen, so kann man darauf rechnen, daß es innerhalb 6—10 Stunden nicht regnet.

**Ein Don Juan.** Benannt: „Was haben Kamerad doch mit all' den kleinen Andenken aus der Junggesellenzeit gemacht?“ — Oberleutnant: „Dem Feuer übergeben; nur Loden habe verwertet und mit damit Sofa polstern lassen!“ (Lach. Schach.)

Räthe rebete ihm alle Bedenken aus, bat noch, an Marius, der seine Adresse aufgeschrieben hatte, zu telegraphieren und atmete au, als er dann endlich fort war.

Ja, sie atmete auf, freilich ihre nervöse Unruhe vermehrte sich noch. Seit sie gehört hatte, daß Marius abwesend sei, wälzte sie nur einen Gedanken in ihrem Hirn, die Ausführung desselben schien unmöglich, und doch, und doch —

Sie legte kalte Kompressen auf Annis Stirn, gab ihr auch von der Medizin, die der Arzt verordnet hatte, und erfüllte all jene Kleinigkeiten aufs genaueste, aus denen sich der schwere Beruf einer Krankenpflegerin zusammensetzt.

Dabei dachte sie unausgesetzt an das alte Manuskript des Professor Götte, das Professor Ciemann einst an sich genommen und für sich verwertet hatte.

Die Handschrift befand sich, wenn sie nicht vernichtet war, in Marius' Besitz, er hatte sie ja einst dem Baron Albers entwendet. Gwahl hatte seiner Frau die ganze Betrugsgeschichte in all ihren Einzelheiten erzählt und diese hatte nie den Gedanken aufgegeben, daß sie eines Tages durch Glückszufall in den Besitz des Manuskripts gelangen werde.

Aus diesem Grunde hatte sie stets den Verkehr mit Anni aufrecht erhalten, auch damals, als diese in ihrem ersten Rausch recht hochmütig und oft unlieblich war!

Und nun lag Anni hilflos auf ihrem Lager und der Hausherr war verreist!

Die Versuchung, sich der Handschrift zu

verschern, damit diese alte, unselige Geschichte aus der Welt geschafft werde, wuchs riesengroß zu ihr empor.

Und doch! Und doch! Es war gleichfalls ein Vertrauensbruch, ein Diebstahl, eine Unersührtheit! Denn sie war gezwungen, in Marius' Privatzimmer einzudringen, dort fremdes Eigentum zu durchwühlen.

Etwas Beindolles, maßlos Auiregendes lag in der Vorstellung schon allein, und doch wies sie die Versuchung mit Entschiedenheit nicht zurück, wußte sie doch, daß Gwahl in fester heimlicher Sorge lebte dieser unseligen Angelegenheit wegen, daß der Gram an ihm zehrte und ihn nie zu einem reinen Frohgenuß kommen ließ.

Und auch der Kinder wegen war sie entschlossen, etwas zu unternehmen. Sollte ihr stolzer, süßer Junge demaleinst vielleicht auch unter der alten Schuld leiden? Wer konnte wissen, wohin das Manuskript noch einmal verlanste? Marius würde es sicher nicht vernichten.

Aber wenn es verschlossen war? Im Schreibtisch wohl nicht, das erschien ihr wenig wahrscheinlich, aber doch wohl in einem anderen Schrank neben wichtigen Papieren.

Die Kranke richtete sich plötzlich auf. „Ich mag nicht mehr tanzen, auf dem Wasser möchte ich fahren, dort ist mein Reich — das Reich der Ätzen — ah — wie kühl, wie schaurig — o weh — weh — ich frinke — wer hält mich?“

Räthe eilte herzu und strich beschwichtigend über Stirn und Wangen, die in bläulichem Rot glühten. Es gelang ihr auch, die wild Erregte

zu beruhigen. Senfend legte sie den Kopf in die Kissen zurück.

Die Thür knarrte leise in den Angeln, Räthe erschrak so heftig, daß sie an allen Gliedern zitterte. Es war eines der Mädchen.

„Wenn gnädige Frau wünschen, bleiben wir auf. Wir bräuen uns einen heißen Kaffee, dann ist an Entschlafen nicht zu denken, und gnädige Frau sind nicht so ganz allein. Das ist unheimlich.“

„Geh nur alle zu Bett“, gebot die Doktorin, „morgen wird es Arbeit genug für euch geben. In das Zimmer des gnädigen Herrn mögt ihr noch eine Wanne Eis setzen, damit ich es zur Hand habe, mehr verlange ich nicht.“

„Wie gnädige Frau wünschen. Im Schlafzimmer ist der Theetisch hergerichtet.“

„Danke, also gute Nacht.“

„Gute Nacht, gnädige Frau.“

„Wie ich erschrak!“ dachte Räthe, als sie allein war. „Das war das böse Gewissen.“

Ein Dieb muß entschlossen stärkere Nerven besitzen.“

Eine Weile vernahm sie noch leises Hin- und Herbuschen, dann wurde alles still. Anni lag in einem unruhigen Halbschlummer, sie flüster abgerissene Sätze vor sich hin, die alle verrieten, daß sich eine Wandlung in ihrem Innern vollzogen hatte, eine Aenderung zum Besseren, die jedoch die ernstesten Konflikte nach sich ziehen muß.

Räthe lauchte auf jeden Atemzug, jedes gefammelte Wort, ohne freilich ihr Ziel aus den Augen zu verlieren.

So mochte über eine Stunde vergangen

sein. Da erhob sie sich entschlossen. Im Anfang mußte gemacht werden, und trotzdem ihr jetzt jede Hoffnung auf Erfolg gesunken war, zündete sie doch, halb mechanisch, eine Lampe an und begab sich in das Zimmer des Hausherrn.

Nur einen kleinen Salon hatte sie zu durchschreiten, die Thür zu dem Herrenzimmer stand weit offen, und da sie von Anni ein Paar leichte Pantoffelchen angezogen hatte, so konnte sie auch das leiseste Geräusch vermeiden.

Jetzt stand sie in dem großen, hohen Raum und sah sich schen um. Sie stellte die Lampe auf den Schreibtisch und setzte sich davor. Das Zimmer war ihr ja wohlbekannt. Sie stützte den Kopf in die Hand, doch nur wenige Minuten saß sie unthätig, eine fieberhafte Unternehmungslust kam plötzlich über sie. Jetzt waren alle Bedenken geschwunden, sie handelte, als vollbringe sie die alltägliche Arbeit.

Erstens überzeugte sie sich, daß der Schreibtisch fest verschlossen war; daselbe Resultat bei dem hohen, tiefen Bücherspinde und allen verschließbaren Behältern.

Sie setzte die Lampe wieder auf den Schreibtisch zurück und sank in einen Sessel. „Das war vorauszusehen“, dachte sie, „es war eine ganz thörichte Idee.“

Sie schlich durch das dunkle Zimmer zu der Kranken zurück und erneuerte die Umschlüge, lauchte auch auf die Atemzüge, die jetzt gleichmäßiger waren. Aus dem Munde freilich kam noch ein glühender Hauch, und die kleinen Hände brannten wie Feuer.

(Fortsetzung folgt.)

**Mittwoch den 11. Februar 1903:  
Viehmarkt in Pulsnitz.**

**Montag den 9. Februar nachmittags 2 Uhr**  
sollen im Gasthaus zur **Klinke** in Bretnig, als Auktionsort, verschiedene neue und ge-  
brauchte Gegenstände gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden, als:  
1 Nähmaschine, 10 Wanduhren, 1 Taschenuhr, 1 Barometer, 2 Thermometer,  
75 Broschen, 2 Paar Ohrringe, 3 Halsketten, 2 Glaskaffen, 2 Fahrradstättel,  
Laternen etc.

Pulsnitz, den 3. Februar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

**Kirchenbau Bretnig.**

Die **Schlosser- und Tischlerarbeiten** für die Kirche sind zu vergeben.  
Die **Kostenanschläge** für die **Schlosserarbeiten** sind vom **10. Februar** bei Herrn  
Architekt **Böttel, Großröhrsdorf**, zu entnehmen und bis **20. Februar Abend 6**  
**Uhr** bei demselben wieder einzureichen.  
Die **Kostenanschläge** für die **Tischlerarbeiten** sind vom **20. Februar** an ebenda  
zu entnehmen und bis **2. März Abend 6 Uhr** wieder einzureichen. Die Zeichnungen  
sind ebendort einzusehen.

Bretnig, 6. Februar 1903.

Die kirchliche Sondervertretung

ges.  
Ditttrich, Pf.

Morgen **Sonntag** den 8. Februar nachmittags 3 Uhr

**öffentliche Turnratsitzung**

in der „**Deutschen Bierhalle**“ (Herrn Wille).

Tagesordnung:

- 1) Auslosung der bestimmten Zahl Anteilsscheine;
- 2) Abrechnung vom Maskenball;
- 3) Allgemeines.

Der Vorst.

**Gasthof z. goldnen Löwen, Hauswalde.**

Dienstag den 10. Februar

grosser öffentlicher

**Maskenball**



in sämtlichen festlich dekorierten Räumen.

**Eintritt 1 Mk. — Anfang 6 Uhr. — Demaskierung 10 Uhr.**

Mit guten warmen und kalten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und  
Labet zu einer regen Beteiligung ergebenst ein **Herrn. Behold.**

**Maskengarderobe** trifft tags zuvor ein. — Für **Stellung** ist gesorgt.

Kortbildungslehrlinge und Mädchen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

**Gasthof zur Klinke, Bretnig.**

Nächsten **Sonntag** und **Montag**, den 8. und 9. Februar, halte ich meinen dies-  
jährigen

**Karpfenschmaus**

(Sonntag starkbesetzte Ballmusik)

ab, wozu alle freundlichst einladet

Adolf Beeg.

**Grüner Baum, Grossröhrsdorf.**

Donnerstag den 12. Februar 1903

Grosser öffentlicher

**Masken-Ball**



in den sämtlich hierzu

fein dekorierten Räumen.

Desgleichen im Tunnel mit feiner Laubeneinrich-  
tung.

Die extra starkbesetzte Kapelle wird ununter-  
brochen die Bromnaden-Musik ausführen.

**Eintritt 1 Mark.**

Anfang 8 Uhr.

Demaskierung 11 Uhr

Ende 4 Uhr.

Vorverkauf in der Reichsadler Drogerie, im Balllokal und in der Buchdrucker-  
ei in Bretnig.

Zu zahlreicher Beteiligung Labet höflichst ein

Carl Herzog.

Alle Neuheiten

für die

**Winter-Saison**

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

**Billige und reelle Bedienung**

zusichernd,

bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**Herm. Schölzel,**

Nr. 75. Bretnig. Nr. 75.

Der

**homöopathische Verein**

feiert **Sonntag** den 8. Februar das

**15-jährige Stiftungsfest,**

bestehend in Konzert, Gesangs- und humoristischen Vorträgen, sowie hierauf folgenden Ball,  
im **Gasthof zum deutschen Haus.**

Anfang punkt 6 Uhr.

Die Mitglieder, deren Frauen und Gäste seien hierzu freundlichst eingeladen.

NB. Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen, sowie sind zum Eintritt der Angehörigen  
und Gäste berechnete Karten bei den Herren Vorstandsmitgliedern und bei den die Damen-  
karten austragenden Herren zu entnehmen. D. B.

**Achtung.**

**Verkaufe von jetzt an sämtliche  
Winterwaren,**

als  
**Tuch- und Filzschuhe, Filzpantoffeln, sowie warm-  
gefütterte Lederschuhe,**  
um mein Lager in diesen Artikeln noch etwas zu räumen, zu  
**bedeutend herabgesetzten Preisen**  
und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll zeichnet

**Max Büttrich,**  
Schuhwarenlager.

**Alle Winter-Artikel  
neu eingetroffen!**

Joppen (für Herren, Burtschen und Kinder),  
Paletots  
Kinder-Anzüge in größter Auswahl,  
Unterhosen (normal, vom kleinsten bis zum größten),  
Hemden (in Varchent und normal),  
gestrickte Ärmelwesten.

**Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl.**

Ferner mache ich auf mein großes Lager von

**Winter-Mützen**

aufmerksam.

Max Hörnig.

**Frw. Feuerwehr.**

Von den Nachbarwehren Dorn und Haus-  
walde ist Einladung zu ihren Stiftungsfesten,  
nächsten Sonntag, an uns ergangen.

Versammlung nach **Hauswalde**: 1/25 Uhr  
in der „**Klinke**“; nach **Hauswalde**: 1/25  
Uhr im „**Anker**“.

Um zahlreicher Beteiligung erjucht

Das Kommando.

**Königl. Sächs. Militärverein  
„Saxonia“.**

Sonntag den 8. Februar

**Monatsversammlung**

und Vorlegung der Rechnung von 1902.

Anfang punkt 5 Uhr.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist er-  
wünscht. D. B.

**Jugendverein.**

Heute **Sonabend** abends 1/29 Uhr

**Versammlung.**

D. B.

**Rekruten!**

Morgen **Sonntag** nachm. 1/24 Uhr

**Versammlung**

im **Gasthof zur Rose.**

Der Einberufer.

**Schiessklub Freischütz.**

„**Gute Quelle**“ Bretnig.

Nächsten **Mittwoch**

**Klubschießen.**

Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

mehrere Mitglieder.

**Kravatten**

in großer Auswahl empfiehlt billigt

**Hermann Schölzel 75.**

Ein reinliches **Schulmädchen** wird zur

**Aufwartung** gesucht von

Genkelmad. Siefert.

**Gasthof z. Klinke.**

Gute Freitag den 6. Februar

**Schlachtfest,**

vormittags **Welfenfisch**, abends **Schweinsknöchel**  
mit **Sauerkraut**, wozu ganz ergebenst einladet

Adolf Beeg.

**Russische**

**Gummischuhe**

für Herren, Damen und Kinder in allen  
Größen, sowie **Gummischuhlad** hält stets  
auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

Max Büttrich.

100 fache Auswahl 100

Billigste Preise. **J. Eichler,**  
Schneidermstr.,  
**Pulsnitz**  
Herren-, Knaben-, Kinder-  
Garderobe.  
Neueste Bettfedern-Rei-  
nigungs-Maschine mit  
Dampf-, Schwefel- und  
Luftheizung steht bei Ob.  
zur Benutzung.

100 fache Auswahl 100

**Max Strassberger,**

**Grossröhrsdorf** Dammstraße 187 c/5,  
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher  
**schriftlicher Arbeiten:** Käufe, Gesuche,  
Auskünfte in Rechtsjachen, Uebnahme von  
Verwaltungen, Administrationen, Erbschafts-  
regulierungen u. s. w., Ausführung von  
Auktionen bei prompter, billiger Bedienung.

**Bisitenkarten**

empfiehlt die hiesige Buchdruckeri.